

„Ich langweile mich selbst oft bei Klassik-Konzerten“

Seit September ist der weltweit gefragte Bariton **Thomas E. Bauer** der neue Intendant der Festspiele Europäische Wochen. Im **Passauer Gespräch** erzählt der gebürtige Mettener, warum er bei dem Traditions-Festival keine Kompromisse eingehen will, wie der neue Job in seine Lebensplanung passt und warum er privat überhaupt keine Musik hört.

Herr Bauer, Sie sind ein weltweit erfolgreicher Sänger, leiten das Kulturwald-Festival und sind seit kurzem der neue Intendant der Europäischen Wochen. Warum tun Sie sich das eigentlich auch noch an?

Thomas E. Bauer: Passau und die Europäischen Wochen sind für mich eine Chance, mich bei meinen künstlerischen Aktivitäten auf das Wesentliche zu konzentrieren. Ich habe mal 100 Konzerte im Jahr gemacht. Ich würde das gerne deutlich auf ein bis zwei Projekte im Monat runterfahren. Die bedeutenden Sachen: Eröffnung der Elbphilharmonie oder jetzt gerade Dresdner Semperoper. Stärker an einem Ort zu sein, das passt mit meiner Lebensplanung eigentlich gut zusammen. Ich habe ja auch eine Tochter mit 14 Jahren und einen kleinen Sohn mit sechs Monaten.

Mit denen Sie in Passau wohnen?

Ja, wir wohnen in einem alten Domherrenhof zwischen Steinweg und Domplatz. Ich glaube, meine Wohnung ist seit dem Jahr 800 bewohnt. Es ist wahnsinnig schön.

Und wie geht das alles noch mit dem Kulturwald zusammen?

Der Kulturwald ist ein Projekt, das sich zusehends in Blaibach manifestiert. Wir werden sogar im nächsten Jahr beinahe nur noch im dortigen Konzerthaus veranstalten. Für mich wäre es sehr schwierig, zwei Flächenfestivals zu organisieren. Ich fände es auch komisch, in doppelter Mission mit einem Sponsor zu sprechen. Aber der Kulturwald geht auch ganz natürlich in diese Richtung, weil die Leute, die dahin kommen, sowieso vor allem das Konzerthaus sehen wollen.

„Ich bin auch öfter auf die Schnauze gefallen“

Also war Ihre bisherige Karriere eine gute Vorbereitung auf die neue Aufgabe?

Als Künstler, wenn man viele Menschen trifft, viele Künstler hört, bekommt man einen guten Eindruck: Was gibt's in der Welt? Welche Leistungen werden verlangt? Für mich ist das Wichtigste, das Level von Internationalität bei den Europäischen Wochen zu erhöhen. Und da ist es gut, wenn man einen Überblick hat. Nächstes Jahr werden es zehn Jahre, dass ich mich im Kulturbereich in Niederbayern und der Oberpfalz engagiere. Das Konzerthaus in Blaibach war dabei so ein bisschen mein Gesellenstück. Ich habe da viel gelernt und bin auch öfter auf die Schnauze gefallen. Das war sicher eine gute Vorbereitung für die Aufgabe hier in Passau.



Braucht es die Europäischen Wochen überhaupt? Diese Frage hat sich auch Thomas E. Bauer gestellt. Eine überzeugende Antwort will der weltweit erfolgreiche Sänger mit seinen ersten Festspielen als Intendant im Sommer geben. Dafür hat er das Festival ordentlich umgekrempelt. – F.: EW

Tut es Ihnen denn nicht weh, nun nicht mehr so oft auf der Bühne stehen zu können?

Ich mache das auf einer ganz professionellen Ebene seit vielleicht zwölf, dreizehn Jahren. Wenn man dann irgendwann 25-mal in Paris war, dann geht es nur ins Hotel und du schaust, dass du deine Sache singst. Und ich kann nach den paar Wochen, die ich jetzt in Passau bin, sagen: Das macht einfach Freude. Ich sehe das nicht als zusätzliche Belastung. Die Menschen sind mir gegenüber offen und wir haben ein gutes Team hier. Ich sehe mich längerfristig in dieser Position.

Hatten Sie den Job als EW-Intendant eigentlich schon länger im Hinterkopf?

Ja, und ich war ja auch schon einmal im Gespräch. Damals gab es am Schluss nur noch zwei Kandidaten – Herrn Baumgardt und mich. Die Kommission hat sich damals für Herrn Baumgardt entschieden und das war aus der damaligen Sicht auch eine durchaus zu rechtfertigende Entscheidung. Herr Baumgardt ist ein sehr erfahrener Kulturmanager. Aber ich bin ja ein Niederbayer und der Kontakt zu Passau war immer da. Und viele haben gesagt: „Ach, Sie wären in Zukunft vielleicht doch ein guter Intendant.“ Dann hat sich irgendwann abgezeichnet, dass die Ara Baumgardt nicht ewig währt. Das war vielleicht auch so eine emotionale Sache. Ich will das gar nicht bewerten. Aber da ist es dann plötzlich akut geworden: „Konkret, würden Sie zur Verfügung stehen?“ Ich habe sofort ja gesagt.

Und dann ging alles sehr schnell oder?

Ja. Ich hätte mir gewünscht, dass es einen Übergang von ein, zwei Jahren gibt. Aber ich musste das dann sofort machen. Die konkrete Anfrage war ziemlich kurzfristig. Ich musste erst gucken, wo bist du da überhaupt? Ich war ja im Oktober die meiste Zeit in Argentinien und Mexiko und habe von dort aus die Festspiele organisiert. Aber wir sind sehr weit gekommen, wir sind eigentlich fertig.

Deutlich früher, als es bis jetzt üblich war...

Genau. Das gehört zum Konzept. Ich habe mich nämlich gefragt: Braucht es die Europäischen Wochen überhaupt? Und wenn ich selbst nicht 100-prozentig argu-

mentieren kann, dann hat es keinen Wert. Als zum Beispiel Freiherr von Freyberg angefangen hat, da gab es kaum Veranstaltungen in Niederbayern. Inzwischen gibt es auch im Bereich Klassik einiges und alle sind irgendwie rühmig. Das heißt dann für mich: Ich brauche Zeit, um das zu propagieren, was wir hier tun. Wenn ich aber das Programm erst vier Wochen vorher fertig habe, dann kann ich nichts mehr propagieren. Deshalb war für mich von Anfang an klar, dass ich um den Jahreswechsel fertig sein will – auch mit einer neuen Website, mit neuem Logo. Wir sind am Dreikönigstag mit allem online. Und dann sehe ich meine Aufgabe darin, vom 8. Januar bis zum Festspielbeginn das Festival zu propagieren, mit allen zu reden, zu sehen, wie organisieren wir das ideal, wie sprechen wir mit dem Medien. Wir sind da ja nicht nur Inserenten, sondern wir haben viele Geschichten zu erzählen.

Also ist das Programm schon komplett?

Fast. Heute schreibt mir der Pfarrer von Röhrnbach und das völlig zu Recht. Er schreibt: „Wir haben doch eine tolle Kirche und im Bayerischen Wald seid ihr fast überhaupt nicht. Warum seid ihr eigentlich nicht in Röhrnbach?“ Und da habe ich mir gedacht, ja stimmt, warum sind wir da eigentlich nicht? Jetzt schauen wir, dass wir da noch etwas Sinnvolles finden und einen Termin bekommen.

Sie haben das Programm deutlich reduziert. Wie schwierig war es, da tatsächlich einen klaren Schnitt zu machen?

„Alle Spielorte sind auf dem Prüfstand“ – das habe ich bei meinem ersten Interview gesagt und gleich ganz viele entsetzte Briefe bekommen. Dann haben wir es aber mal durchgespielt: Was sind die wesentlichen Standorte der Europäischen Wochen Passau? Das hat man eigentlich in einer halben Stunde durch. Es gibt ein paar Orte, die auf Grund ihrer Tradition einfach dazugehören – Niederaltich zum Beispiel. Es gibt außerdem einen Schwerpunkt im Landkreis Passau. Ich habe genau geschaut, wer unterstützt uns wo? Das zweite Thema war: Österreich nur grenznah. Wir werden ja sechs verlängerte Wochenenden von Donnerstag bis Sonntag haben.

Als Gast residiert man dabei immer in Passau und hat dann an dem Wochenende die Möglichkeit, zwei bis drei Ausflüge zu machen. Es gibt keine Parallel-Konzerte. Und als ich mir dann die zur Verfügung stehenden Wochenenden und die Orte, die unbedingt reinmüssen, angeschaut habe, ging das tatsächlich genau auf. Die EW sollen wirklich ein Festival für Passau und Umgebung sein.

Und wie schafft man es, dass dabei auch tatsächlich ein echtes Festival-Feeling entsteht?

Das ist eine emotionale Sache. Es muss eine besondere Atmosphäre während des Festivals entstehen. Mein Ziel ist es zum Beispiel, dass ich bei jedem Konzert an der Kasse stehe und „Grüß Gott“ sage. Das ist das mindeste. Ich will zum Beispiel aber auch mit den Vereinen intensiv über die Europäischen Wochen reden.

Nun ist der Europäische Gedanke gerade durch die Rechtspopu-

VITA

Thomas E. Bauer, geboren 1970 in Metten, ist in Bernried aufgewachsen und erhielt seine erste musikalische Ausbildung als Mitglied der Regensburger Domspatzen, bei denen er 1990 das Abitur ablegte. Danach studierte er an der Hochschule für Musik und Theater München. 1991 war Bauer Mitbegründer und danach langjähriges Mitglied des Vokalsolistenensembles Singer Pur. Sein Debüt als Opernsänger gab Bauer im Jahr 1997 am Münchner Prinzregententheater unter der Regie von August Everding. Seitdem hat er eine steile Karriere als weltweit gefragter Bariton hingelegt. Gemeinsam mit seiner Klavierpartnerin und späteren Frau Uta Hielscher gründete er 2008 das Kulturwald-Festival. Das von Bauer angeregte Konzerthaus in Blaibach wurde 2014 eröffnet. Seit September 2016 ist Bauer in der Nachfolge von Peter Baumgardt Intendant der Festspiele Europäische Wochen Passau. Er hat eine 14-jährige Tochter und einen sechs Monate alten Sohn. – red

listen in vielen EU-Staaten gewaltig unter Druck geraten. Wie politisch können/müssen die Europäischen Wochen als grenzüberschreitendes Festival da sein?

In der Kunst ist das schwierig. Für mich ist es entscheidend, dass wir bedeutende Schirmherren und Eröffnungsredner haben. Das Wichtigste war mir, dass wir den obersten Europäer an unserer Seite haben. Es war deshalb toll, dass Jean-Claude Juncker gesagt hat, ich unterstütze euch. Er hat einen wahnsinnig netten Brief geschrieben. Und dann war noch wichtig, wer bei der Eröffnung spricht. Ganz ehrlich, mich interessiert da die Meinung von einem einzelnen Schauspieler oder Schlagersänger einfach nicht. Das ist gesellschaftlich in keinsten Weise relevant. Deshalb habe ich den Peter Sloterdijk angefragt und er hat zum Glück zugesagt. Der sagt auch mal provokative Dinge, aber er ist ein Redner, mit dem kann man sich auseinandersetzen.

Warum haben Sie das Programm eigentlich so reduziert?

Die Europäischen Wochen waren seit einigen Jahren irrsinnig breit aufgestellt. Es gab eigentlich alles. Aber die Werke, die man erwartet, wenn man zu einem Klassik-Festival geht, musste man im Programmbuch regelrecht suchen, die hat man vor lauter Stadtführungen, Vorträgen, Galerien etc. gar nicht gefunden. Deshalb wird bei uns der Anteil daran, was nicht zur klassischen Konzertserei gehört, deutlich schrumpfen. Es geht um den Markenkern dieser Europäischen Wochen. Reguläre klassische Konzerte kann heutzutage fast jeder veranstalten. Aber die großen Werke, eine Symphonie, ein Oratorium mit bedeutenden Leuten, das können hier eigentlich nur die EW leisten. Und auch für uns ist das ein gigantischer Aufwand. Ich will mich also auf das konzentrieren, was uns ausmacht.

Dabei werden die EW optisch ganz neu daherkommen. Sogar der gelbe Engel kommt weg oder?

Kürzlich wollte mir jemand den Hals abschneiden, als ich ihm das gesagt habe (lacht). Da habe ich mir gedacht – jetzt muss er auf jeden Fall weg. Nein, im Ernst: Das ist ein gutes Design, das nun aber schon 25 Jahre alt ist. Man könnte

natürlich mit dem Engel-Thema spielen. Aber wieso eigentlich? Das ist ein Gadget, das hat eine Firma damals eingeführt, und es hat sich gut bewährt. Ich müsste das Engel-Thema dann durchdeklinieren. Aber da fällt mir ehrlich gesagt nichts dazu ein, weil ich nicht weiß, was ich mit dem Engel anfangen soll. Klar ist: Wir brauchen einen markanten Schriftzug, eine markante Bilderwelt. Es kann ja nicht sein, dass ein Festival wie die Europäischen Wochen so etwas rausbringen (zeigt auf ein Programm vom letzten Jahr; Anm.d.Red.) und wir mit unserem Minifestival Kulturwald hochdelegierte Prospekte haben. Deshalb gibt es eine Veränderung und deshalb wird der Engel jetzt geköpft.

„Ich mache das so, wie ich das für richtig halte“

Keine Angst vor den Reaktionen?

Es wird immer viel geredet und wenn es dann so weit ist, ist es den Leuten auch wieder wurscht. Ich bin hier als Intendant geholt worden, weil man sich von mir als Typ eine gewisse Atmosphäre verspricht. Das heißt für mich: Ich mache das so, wie ich das für richtig halte. Ich bin als Künstler ja unabhängig. Und wenn sich jemand eine andere Richtung wünscht, dann kann das ein anderer Intendant machen. Es gibt zur Kunst einfach unendlich viele Geschmäcker. Wenn man da versucht, es jedem recht zu machen, dann kommt man nicht weiter.

Konnten Sie sich als Kind eigentlich schon vorstellen, dass Musik einmal so Ihr Leben bestimmen würde?

Ich habe als Kind zunächst gar nichts mit Musik zu tun gehabt. Auch als ich schon bei den Domspatzen war, habe ich gesagt, ich will auf keinen Fall Sänger werden. Ich habe sogar noch Jura studiert am Anfang. Aber dann habe ich irgendwann so viel gesungen, dass es dann doch das gekommen ist.

Warum ist Musik gerade in der heutigen Zeit so wichtig?

Wir brauchen Utopien, Dinge, wo man über den Tellerrand hinaussehen kann. Ich glaube schon, dass die Musik ein Medium ist, das einen besonders stark angreifen kann. Sie erzeugt Ereignisse, die nicht alltäglich sind, wo man für einen Moment kapiert, dass mehr auf dieser Welt ist als der Mist, mit dem wir ständig zu tun haben. Das kann man aber nur mit den allerbesten Künstlern erleben und deshalb wollen wir die hier haben.

Nun haben aber viele Menschen gegenüber der klassischen Musik eine regelrechte Abwehrhaltung entwickelt. Was sagen Sie denen?

Ich verstehe diese Leute total, weil ich mich selbst in Klassik-Konzerten so oft langweile. Mein Anliegen ist, dass es bei den EW kein einziges langweiliges Konzert gibt. Es sind oft Kleinigkeiten, die den Unterschied ausmachen. Wenn man ansagt, da kommt ein zeitgenössisches Werk, das dauert 12 Minuten, lauscht's einfach mal hin. Da bist du viel offener, als wenn der zehn Minuten spielt und du weißt nicht, ob das noch eine halbe Stunde so weitergeht.

Was hören Sie eigentlich privat für Musik?

Ich höre überhaupt nichts. Ich habe so viel mit Musik zu tun. Ich höre eigentlich im Radio nur Sprachbeiträge. Es ist schlimm...

Das Gespräch führte Dominik Schweighofer.



Eines der ersten Exemplare überreichte Horst Stiepani (r.) an OB Jürgen Dupper. – Foto: Stadt

Bilder aus der Waldheimat

Horst Stiepani präsentiert den neuen Böhmerwaldkalender

Horst Stiepani verlegt bereits seit vielen Jahren einen Jahreskalender mit Böhmerwaldmotiven. Den Jahreskalender 2017 – und damit die 21. Auflage – stellte Stiepani dieser Tage Oberbürgermeister Jürgen Dupper vor. In dem Kalender mit dem Motto „Schöne Waldheimat“ werden wieder 12 Bilder aus dem Bayerischen Wald und

dem Böhmerwald präsentiert.

Auf den jeweiligen Monatsseiten wurden Kunstwerke von den Künstlern Hajo Blach, Hermann Erbe-Vogel, Wilhelm Fischer, Josef Fruth, Reinhold Koeppel, Oskar Matulla, Wilhelm Niedermayer, Otto Sammer, Lothar Sperl, Heinz Steidl, Heinz Theuerjahr und Georg Philipp Wörlen aufgenommen.

Gerade diese Künstler haben in den Augen von Stiepani das bayerisch-böhmische Waldgebirge in ihr Herz geschlossen und unvergessliche bildnerische Eindrücke hinterlassen. OB Jürgen Dupper dankte Verleger Stiepani für sein jahrzehntelanges Engagement und lobte die hervorragend gestaltete Ausgabe. – red

Finissage mit Lesung

Morgen, Sonntag, ab 15 Uhr, wird die Ausstellung „G'mischer Satz“ in den Ausstellungsräumen der WGP, Höllgasse, mit einer Advertslesung beendet. Es lesen Christa Gottinger und Buchautor Stephan Kowarik „Valentinaden“ aus dem Werk „Pädagogisch schmerzvoll. Bayerische G'schicht'n“ des Passauers Roman Gallinger. Der Eintritt ist frei.

Glühwein für den guten Zweck

Die Grundschule St. Anton bietet am Sonntag in der Sozialen Hütte am Christkindlmarkt neben Kaffee und Kuchen, Glühwein und Punsch auch Weihnachtskarten und Plätzchen (auch vegane) zum Kauf an. Ebenso gibt es eine tolle Tombola. Die Ziehung der Gewinner findet um 19 Uhr vor Ort statt. Gewinner können telefonisch benachrichtigt werden. – red